„Wenn der Hass ganz einfach weg ist. . ."

Wehmut mit Biss: Kreisler-Abend im Alten Rathaus

Von Jörg Kolesza

Es gibt eben doch mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als die Schulweisheit sich träumen lässt. Das beweisen die Georg-Kreisler-Lieder. Sandra Kreisler, Tochter des heute 82-Jährigen Wiener Kabarettisten, interpretierte im Alten Rathaus ältere Chansons. Ein bissiger, schmissiger, bisweilen wehmütiger aber nie kitschiger Abend.

Denn nebenbei erfuhr das ausverkaufte Haus, dass der „Klassenbeste aus der Schule des schwarzen Humors" keinen Kontakt mehr zu den drei Kindern pflegt. Die Tochter, eine mitreißende Vortragskünstlerin, sagt trotzdem: „Ich trenne, zwischen dem Privatmann und dem Künstler. Man muss schon eine Liebe zu den Menschen haben, um solch intelligente Texte zu machen". Und intelligent sind die Gesellschaftssatiren und politischen Lieder allemal: Sie fordern so etwas wie Zivilcourage: „Wenn man nur sagen könnte, was man sagen könnte."

Doch neben dem bösen Taubenvergifter, dem Wien-Hasser, kam da ein anderer Kreisler zum Vorschein. Der träumt von Tränen, die weiter rinnen sollen, in der Ewigen U-Bahn. Der buhlt um Menschlichkeit, mahnt, in Boogie-Woogie-Rhythmen verpackt, die Raffgier an: „Wo kommt das her, dass man mehr will, immer mehr will?"

Begleitet wurde Sandra Kreisler von dem souveränen Pianisten Rainer Neumüller. Der brachte das Kunststück fertig, sich die Moritaten akustisch anzueignen - es gab keine Notate.

Der sanftere Kreisler, den die Tochter entdeckte, hat eine Sehnsucht nach Frieden: „Wenn der Hass ganz einfach weg ist, was machen wir dann?". Und doch folgt Resignation: „Wahrscheinlich nichts, wir machen ja jetzt schon nichts." Das passt auch ins 21. Jahrhundert.